

## Schweiz

# Eine Olympiadebatte mit Milliarden-Argumenten

Die Initianten für Winterspiele 2022 in Graubünden haben eine Wirtschaftsstudie vorgestellt. Deren Fazit: Der Grossanlass würde eine Bruttowertschöpfung von rund vier Milliarden Franken bringen.

Von Christian Brügger, Landquart

Die Landschaft passt zum Thema: Landquart und Umgebung sind von einer Schneeschicht bedeckt. Um den möglicherweise grössten weissen Sportevent in der Schweizer Geschichte geht es an diesem Tag. Die Promotoren von Olympischen Winterspielen 2022 in St. Moritz und Davos stellen ihre Studie zu den wirtschaftlichen Wirkungen vor, die ein solcher Grossanlass in den Jahren 2015 bis 2022 auslösen würde. Sie schlagen gemäss den Hauptautoren, dem Zürcher Forschungsnetzwerk Rütter + Partner und dem Institut für Tourismuswirtschaft der Hochschule Luzern, höchst positiv zu Buche.

**Dem Staat brächten die Winterspiele laut der Studie bis zu 440 Millionen Franken an Steuereinnahmen.**

Mit einer Bruttowertschöpfung von 3,8 bis 4,1 Milliarden Franken rechnen die Autoren. Die grösste Wirkung hätte das operative Budget von 2,84 Milliarden (70 Prozent). Die vorgezogenen Investitionen, die der Bund für die Durchführung des Grossanlasses einleiten würde, sind vom Gesamtbetrag bereits abgezogen.

Von der totalen Wertschöpfung würden rund 40 Prozent in Graubünden generiert (1,5 bis 1,8 Milliarden). Der Austragungskanton der Olympischen Spiele könnte mit bis zu 975 000 zusätzlichen Übernachtungen rechnen, die Verdrängung von Stammgästen ist dabei schon berücksichtigt. Die restliche Schweiz könnte von maximal weiteren 775 000 Logiernächten profitieren. Dem Staat brächten die dritten helvetischen Winterspiele bis zu 440 Millionen an Steuereinnahmen (dem Kanton Graubünden allein bis 95 Millionen).

Silva Semadeni, Bündner SP-Nationalrätin und Präsidentin des Komitees Olympiakritisches Graubünden, will die Zahlen nicht kommentieren. Dafür sei sie zu wenig kompetent. Involvierte Umweltorganisationen wie WWF oder Greenpeace nehmen die Daten «schlicht zur Kenntnis». Flavia Wasserfallen, die Co-Generalsekretärin der SP Schweiz, sagt: «Es gibt zu allen Olympischen Spielen im Vorfeld und nachträglich Studien, die beweisen, dass der wirtschaftliche Erfolg gross ist. Und es gibt Studien, die das Gegenteil belegen.»

**Finanziell wenig nachhaltig**

Wie zuverlässig die vorgelegten Zahlen sind, müssen die Autoren offenlassen. Je nachdem, ob sich Änderungen in der Planung ergeben, können sich die Daten ändern. Das zeigten Erfahrungen mit der Euro 2008. Auch für den schweizerisch-österreichischen Fussballoberhaupt hatten Rütter + Partner sowie die Luzerner Wirtschaftstouristiker eine Wertschöpfungsstudie erhoben. Kamen sie in einer ersten Fassung auf rund 300 bis 400 Millionen Franken brutto, verdoppelten sie ihre Prognosen in einer Folgefassung auf 640 bis 840 Millionen.

Dossier: Winterspiele 2022  
www.winterspiele2022.tagesanzeiger.ch

Letztlich generierte der Fussballanlass gar eine Milliarde Franken. Mit anderen Worten: Die Bruttowertschöpfung von Schweizer Winterspielen könnte - Stand heute - viermal grösser sein als diejenige der EM.

Inwieweit auch nach dem Ende der Olympischen Spiele wirtschaftliche Impulse spürbar wären, wollen die Wissenschaftler in einem zweiten Studienteil darlegen. So viel nahmen sie bereits vorweg: Sie dürften gering bis inexistent sein. Entscheidend ist gemäss Co-Studienleiter Jürg Stettler ohnehin die Frage der Nachhaltigkeit, unter anderem für «Jugend und Sport, das Leben in den Bergen und damit der Umwelt». Dieser Teil des Berichts soll Ende des Jahres vorliegen.



Gian Gilli, der Direktor des Promotoren-Vereins, hofft auf die Überzeugungskraft der Zahlen. Foto: Gonzalo Garcia (EQ Images)

Die Wissenschaftler äussersten sich auch zum vorgesehenen Gesamtbudget von 3,89 Milliarden Franken (ohne die vorgezogenen Investitionen). Darin enthalten ist eine Defizitgarantie des Bundes über eine Milliarde. Ungedeckt ist weiterhin ein Betrag von 300 Millionen. Die Budgetzahlen erhöhten sich bei Olympiagastgebern bis zu den Spielen mitunter massiv. Angesichts der Projektgrösse und -philosophie der Schweizer Promotoren halten die Experten die

finanziellen Grössenordnungen jedoch für realistisch.

**Europäer haben beste Chancen**

Gian Gilli, der Direktor des Promotoren-Vereins, hofft, dass die erhobenen Daten die aktuelle Debatte intensivieren und in den kommenden Wochen helfen, die Skeptiker zu überzeugen. Denn bereits am 3. März 2013 müssen die Bündnerinnen und Bündner über das Projekt abstimmen. Lehnen sie es ab, endet der

neuste Anlauf für Winterspiele in der Schweiz.

Unabhängig vom Wahlausgang ist bereits klar, dass eine europäische Kandidatur grosse Chancen haben wird. Die USA signalisieren kein Interesse an einer Durchführung - und Südkorea wird als Asienvertreter bereits die Spiele 2018 veranstalten dürfen. Als mögliche Gegner einer allfälligen Schweizer Kandidatur gelten zurzeit Oslo, Barcelona und Lemberg (Ukraine).

Politiker als Sportfans

## Bei Olympia spielt das Parteibuch keine Rolle mehr

**Die Pläne für die Spiele 2022 entzweien die Parteien. Ob rechts oder links, ist einerlei. Entscheidend ist die Sportbegeisterung.**

Von Stefan Häne

Weil ihm seine Frau auf der Skipiste regelmässig davonfuhr, stellte Toni Bortoluzzi seine Latten frustriert in den Keller; das war vor vielen Jahren. Geblieben ist dem Zürcher SVP-Nationalrat die ideale Begeisterung für den Wintersport: «Ich bin ein grosser Freund der Olympischen Spiele.» Geradezu euphorisch zeigt sich sein Parteikollege, der Glarner Ständerat und Skicrack This Jenny: «Die Schweiz muss das Abenteuer Olympia wagen.» So werde es dem Land noch besser als heute gehen.

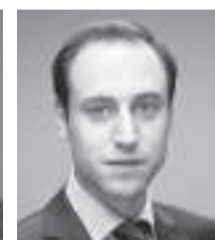
Ähnlich tönt es von Jürg Stahl, der im Exekutivrat von Swiss Olympic sitzt und seit den Spielen 1972 in Sapporo mit dem «Olympia-Virus infiziert» ist: «Ich werde für die Milliarde kämpfen.» Der Zürcher SVP-Nationalrat spricht damit die Defizitgarantie an, die der Bundesrat in dieser Höhe für Olympia 2022 sprechen will. Sagt das Bündner Stimmvolk im März Ja zum Projekt, geniesst dieses auch den Support von Nationalrat Hans Kaufmann (ZH), dem finanzpolitischen Gewissen der Partei - und Kapitän der parlamentarischen Golfmannschaft.

**«Verengte» Optik aufs Geld**

Ob das Quartett die SVP für die Olympiapläne gewinnen kann, ist freilich offen. Es gibt auch warnende Stimmen in der Partei: Nationalrat Roland Rino Büchel (SG) etwa hält das Engagement des Bundes in dieser Höhe für einen finanzpolitischen Sündenfall. Er will Olympia durch private Investoren getragen sehen. Thomas Aeschi (ZG) ist höchst



Toni Bortoluzzi, SVP.



Christian Wasserfallen, FDP.



Hildegard Fässler, SP.



Yvonne Gilli, Grüne.

skeptisch, ob sich die Schweiz ein solches Projekt «in wirtschaftlich unsicheren Zeiten wie heute» leisten kann.

Olympia spaltet nicht nur die SVP. Während die Parteizentrale der FDP zweifelt, ob der Nutzen den Aufwand überwiegt (TA von gestern), ist der sportbegeisterte Teil ihrer Parlamentarier längst Feuer und Flamme: Skifan Christa Markwalder (BE) sieht Olympia als «ganz grosse Chance» für die Schweiz. Dass sie ihr finanzpolitisches Gewissen ob ihrer Entzückung für den Anlass vergisst, bestreitet sie. «Wenn die Griechen die Olympischen Sommerspiele erfolgreich durchführen konnten, kann die Schweiz auch eine unvergessliche Winterolympiade organisieren.»

Auch Parteikollege Christian Wasserfallen (BE) hält eine rein finanzpolitische Optik auf das Projekt für verengt. «Es ist nicht nur ein unternehmerischer Entscheid. Wenn man so denkt, kann man

## Jo Lang kehrt dem Kanton Zug den Rücken

Der abgewählte Zuger Nationalrat und amtierende Vizepräsident der Grünen zieht nach Bern. Er schliesst ein Comeback auf nationaler Ebene nicht aus.

Von Michael Soukup, Zug

Dank der Nähe zu Zürich und den rekordtiefen Steuern strömen immer mehr Menschen und Unternehmen in den Kanton Zug. Jo Lang hingegen zieht es weg. Heute Morgen will sich der linke Politiker auf der Einwohnerkontrolle der Stadt Zug abmelden, wie er dem TA bestätigt: Der abgewählte Zuger Nationalrat und amtierende Vizepräsident der Grünen Partei der Schweiz zügelt nach Bern.

Lang führt private Gründe für den Umzug an. Er wolle mit seiner in Bern lebenden Ehefrau zusammenziehen. «Seit gut 18 Jahren sind wir ein Paar und seit 2003 auch verheiratet», sagt der 58-Jährige. Bereits vor zehn Jahren habe er einen Umzug erwogen, aber «dann passierte das Zuger Attentat; ein Wegzug war mir nach dem 27. September 2001 nicht mehr möglich». Zwei Jahre später wurde er im Kanton Zug in den Nationalrat gewählt.

Dass auch die Zuger Politik eine Rolle bei seinem Umzug spielt, erwähnt Lang zwar nicht ausdrücklich, aber es liegt auf der Hand. Die Abmeldung am heuti-



Jo Lang

Der 58-Jährige ist Vizepräsident der Grünen Partei der Schweiz. Er war drei Jahrzehnte lang in der Zuger Politik aktiv.

gen Tag ist kein Zufall. Am 31. Oktober vor 30 Jahren wurde Lang als erster Vertreter der Sozialistischen Arbeiterpartei (heute Zuger Alternative) ins Zuger Stadtparlament gewählt. Es war der Beginn eines beispiellosen Aufstiegs der Lokalpartei: Von 3 auf auf 21,3 Prozent der Stimmen in der Stadt Zug bei den jüngsten Nationalratswahlen. Der Erfolg ist nicht zuletzt auf die beiden Zugerpferde Jo Lang und Ex-Regierungsrat Hanspeter Uster zurückzuführen. Er hat aber auch mit der schwachen Zuger SP zu tun: Sie erreichte letzten Herbst nur 5,3 Prozent Wähleranteil, das schlechteste Ergebnis, das eine kantonale SP-Sektion je erzielte.

**Berufsverbot in Zug**

Das stockbürgerliche Zug liess den aus dem Aargau stammenden Linkspolitiker Lang von Anfang spüren, dass er nicht willkommen war. Vor 30 Jahren gratulierte der Zuger Stadtpräsident Walther A. Hegglin nur 39 Räten zum Wahlerfolg - obwohl das Stadtparlament mit dem frisch gewählten Lang 40 Mitglieder umfasste. Noch im gleichen Jahr wurde der junge Historiker vom Kanton mit einem Berufsverbot belegt: Als Lehrer durfte er in Zug nicht arbeiten. Deshalb lehrt Jo Lang seit 1982 an der Zürcher Baugewerblichen Berufsschule. 1996 entschuldigte sich die Zuger Regierung schliesslich für das Berufsverbot.

Letzten Herbst verfehlte Lang die Wiederwahl in den Nationalrat wider Erwarten um 150 Stimmen. Acht Jahre zuvor war er mit weniger Stimmen gewählt worden. Schuld an der Abwahl war nicht zuletzt das rekordtiefe Ergebnis des Listenpartners SP. «Wäre ich nicht abgewählt worden, würde ich heute nicht nach Bern ziehen», sagt Jo Lang.

Hinzu kommt, dass das Zuger Haus, in dem er jahrelang wohnte, kommenden Jahr luxussaniert wird. «Das hat mir den Entscheid sicherlich erleichtert», so Lang. Damit ist auch er ein Opfer der «Zugisierung». Der Mitgründer der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) freut sich nun auf Bern, die «ich schon immer eine der schönsten und sympathischsten Städte der Schweiz fand». Lang will Mitglied des Grünen Bündnisses Bern werden. Auf die Frage, ob er früher oder später ein Comeback als Berner Nationalrat plane, sagt er: «Alle anderen Engagements sind noch völlig offen.»